



Abendblatt. Das Abkommen des IV. griechischen Armeekorps. Wenn das „Völkerrecht“ heutzutage noch etwas anderes wäre, als der schönklingende Name für eine Vereinigung pazifistischer Schwärmer und Idealisten, so hätten wir die nun schon fast ein Jahr währenden Zustände in Griechenland nicht erleben können. Für die Entente ist aber das Völkerrecht nichts anderes, als ein feines Papier, den ihre Machthaber ebenso nach Gutdünken zerreißen oder notdürftig zusammen geflickt, den Mittelmächten gegenüber anwenden, wie sie alle anderen Staatsverträge brechen oder zu ihrem Nutz und Frommen auslegen. Das oberste Grundgesetz des Völkerrechts in militärischer Beziehung ist das: „Bewaffnete Truppenteile einer kriegführenden Partei, welche die Grenzen eines neutralen, also nicht im Kriege stehenden Landes überschreiten, müssen die Waffen niederlegen und werden in dem neutralen Lande bis zum Friedensschluß interniert.“ Diesem Grundsatz folgend, hätten wir, seit die ersten englisch-französischen Truppen widerrechtlich griechischen Boden betraten, dort Internierungslager der verschiedensten Nationen entstehen sehen müssen. Allein Griechenland wurde verzwangelt, und anstatt, daß wir englische, französische, italienische, russische und serbische Divisionen unter Bewachung griechischer Truppen die Lager der dortigen Truppenübungsplätze beziehen sahen, spielen sich diese Heere als Herren des Landes auf und walteten, wie es ihnen und ihren Machthabern beliebt, ohne daß die griechische Regierung in der Lage ist, mehr zu tun, als papierene Einsprüche zu erheben, die die Entente-Gesandten zu den übrigen legen. Aber nicht genug, daß die Truppen der Entente im neutralen Griechenland sich frei und ungehindert bewegen, die Annahme ihrer Führung ist noch weiter gegangen, sehen wir doch in Saloniki das jedem Völkerrecht hohnsprechende Bild, daß die 11. griechische Division, die getreu ihrem Fahnenreißer und ihrem König, sich nicht bedingungslos dem Willen der Eindringlinge fügen will, entwaffnet wurde; daß also griechische Truppen auf griechischen Boden in einem griechischen Lager interniert und dort unter Bewachung der fremden Eindringlinge verbleiben, ihre Pflicht gegen König und Vaterland zu befolgen.

Abendblatt.

Das Abkommen des IV. griechischen Armeekorps.

Rücksichtslos, wie die Entente diese griechische Division verzwangelt hat, weil sie sich ihrem Willen nicht fügen wollte, so wendete sie jetzt krampfhafte Gewaltmaßnahmen an, um das IV. griechische Armeekorps zur Ehr- und Pflichtvergessenheit zu verleiten, das, in strenger Wahrung der von seinem König vorgeschriebenen Neutralität, im Verlaufe der bulgarischen Gegenoffensive mit Gewehr bei Fuß in seinen Garnisonen Seres, Drama und Kavala stehend, allmählich hinter die bulgarischen Linien gekommen war. Die Aufrechterhaltung der strengsten Neutralität war von Seiten des Königs seinen Truppenführern zur Pflicht gemacht. Ebenso, wie die griechische Armee den bei Saloniki gelandeten Westmächten und ihren Hilfstruppen nicht mit den Waffen den Völkerrechtsbruch gewehrt hat, ebensowenig konnte und wollte der König eingreifen, als die deutsch-bulgarischen Truppen, durch die Bedrohung Sarraus gezwungen, auf griechischem Boden einmarschieren mußten. Werden Parteien gegenüber hielt sich Griechenland von jeder Kampfhandlung fern. So kam es zu der eigenartigen Lage, daß ein griechisches Armeekorps hinter den bulgarischen Linien zwar tatenlos, aber kriegsbereit stand. Diese Lage entschloß sich die Entente zu ihren Gunsten auszunutzen. Der kommandierende General des IV. Armeekorps Chakopoulos sollte gezwungen werden, mit den Heeren der Entente gemeinsame Sache zu machen, um dem deutsch-bulgarischen Heere in den Rücken zu fallen. Um dieses zu erreichen, war unseren Feinden jedes Mittel recht, und so schnitten sie dem griechischen Armeekorps auf griechischem Boden die Verbindung mit dem eigenen Mutterlande und mit seinem Kriegsherrn einfach ab. Krankheit und Hunger drohten der Truppe und stellen den Führer vor die schwerwiegende Entscheidung, in der es sich um nichts Geringeres handelte, wollte er seine Truppen nicht völliger Vernichtung preisgeben, als entweder dem strikten Befehl seines Königs, die Neutralität zu wahren, zu widerhandeln, sich der Entente mit Haut und Haaren zu verschreiben oder aber in Unterhandlungen mit der Heeresleitung der deutsch-bulgarischen Truppen zu treten, um sein Armeekorps dem König und dem Vaterlande zu erhalten, bis sein König selbst über die Verwendung seiner Truppen entschieden haben würde.

Daß unsere Heeresleitung in diese Unterhandlungen ohne weiteres eintreten mußte, war ihre selbstverständliche Pflicht. Bildete doch das IV. griechische Armeekorps, das sich bei Kavala versammelt hatte, dort im Rücken der bulgarischen Truppen an der Struma eine ständige Bedrohung ihrer linken Flanke, die in dem Augenblicke zur Katastrophe führen mußte, wo sich der Korpsführer dem Willen der Entente beugte. So kam es zu dem gestern früh bekannt gegebenen Abkommen des griechischen Generals mit der deutschen Heeresleitung, wonach das Armeekorps mit voller Ausrüstung und Bewaffnung nach Deutschland übergeführt werden wird. Zweifellos ist dieser Entschluß dem griechischen General nicht leicht geworden. Mein in dieser Lage, überzeugt von dem festen Willen seines Königs, die strengste Neutralität durchzuführen, konnte er nach reiflicher Überlegung einen anderen Ent-

Französische Durchbruchversuche an der Somme gescheitert. Günstige Kampfplage in Siebenbürgen. Bisher 28 000 Rumänen gefangen.

(Amtlicher Bericht)

W.W. Großes Hauptquartier, 15. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Mit gleicher Heftigkeit wie an den vorangegangenen Tagen ging der Artilleriekampf zwischen der Ancre und der Somme weiter. Der Versuch erheblicher englischer Kräfte, unsere südlich von Thiepval vorgedragene Linie durch umfassenden Angriff zu nehmen, ist mißlungen. Starke, tapfer durchgeführte französische Infanterieangriffe, durch überaus nachhaltiges Trommelfeuer vorbereitet, zielten auf einen Durchbruch zwischen Bancourt und der Somme hin. Sie scheiterten unter schweren blutigen Verlusten. Das Geschütz Le Priez (westlich von Bancourt) ist vom Gegner besetzt. Südlich von Vellon und südlich von Soyecourt wurden Teilangriffe abgeschlagen.

In erfolgreichen Luftkämpfen haben Hauptmann Boelcke und Leutnant Wintgens je zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Es wird nachträglich gemeldet, daß am 13. September westlich der Souville-Schlucht Teile unserer vorderen Linie verloren gingen. In Harlem, nachts fortgesetztem Kampfe ist der Feind wieder hinausgeworfen. Am Abend brach ein starker französischer Angriff vor unserer Front Thiaumont-Floury völlig zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse.

Schluß gar nicht fassen, denn nur mit diesem waren die Interessen seines Vaterlandes vereinbar. Nur hierdurch konnte er jeden Kampf vermeiden und in strenger Durchführung der bisher von seinem König geführten Politik verhindern, daß einzelne unbotmäßige Teile seiner Truppen, von Not und Hunger getrieben, eigenmächtig den Anschluß an die Entente suchten.

Freilich wird in den Blättern der Entente jetzt ein Sturm der Entrüstung losbrechen. Demgegenüber muß aber festgestellt werden, daß das griechische Armeekorps, voll bewaffnet und ausgerüstet, als freie, neutrale Truppen nach Deutschland in Unterfunktion nahe eigenem Entschluß überführt wird, während unsere Gegner griechische Truppen auf griechischem Boden entwaffnet gefangen halten. F. v. B. (GR.)

Die Stärke eines griechischen Armeekorps.

§§ Berlin, 15. September. Ein griechisches Armeekorps besteht aus drei Divisionen, jede Division hat drei Infanterieregimenter zu 800 bis 1000 Mann, zwei Gebirgsbatterien und einem Regimente Artillerie zu 9 Batterien.

Kampftätigkeit an der Westfront.

Großes Hauptquartier, 14. September.

Die Franzosen setzen ihre Angriffe an der Somme mit starken Kräften fort. Sie versuchten ihren Raumgewinn schon vorgestern gegen die Straße Bapaume-Péronne zu erweitern, und dabei kam es zu einer Reihe von erbitterten Kämpfen, in denen der Feind überall restlos abgewiesen wurde. So griff er in der Absicht, seine schmale Einbruchsstelle zu erweitern, vergeblich bei Ferme le Priez an. Seine in vier Stoßwellen zwischen Ginch und dem Benzewalbe geführten Stürme brachen ohne Ergebnis zusammen, und bei Angriffen bei Raucourt hatten die Franzosen schwere Verluste ohne den mindesten Erfolg. In eine Ferme südlich Bouzoesnes war der Feind vorübergehend eingebrochen, wurde aber alsbald wieder daraus vertrieben. Hier aus Cléry vordringende starke Angriffe wurden völlig abgeschlagen. Dasselbe Schicksal hatten kraftvoll angelegte Angriffe im südlich anschließenden Raume. Zwischen Barcuz und Estrées drangen wir über unsere bisherige Stellung hinaus vor und nahmen den Franzosen eine größere Anzahl von Gefangenen und sechs Maschinengewehre ab. Auch südöstlich Soyecourt hatten die feindlichen Angriffe kein Glück, und bei Andech südlich Lihons mißlang ein verlustreicher Gas-

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Am Karajowka-Abchnitt und östlich davon waren Unternehmungen deutscher und türkischer Abteilungen erfolgreich.

In den Karpaten wurden am Westhange der Gimbroslawa Wf. bis in unsere Linie vorgedrungene Russen wieder geworfen; ebenso wurde ein in den gestern geschickerten Kämpfen westlich des Capul in Feindeshand gefallener Teil der Stellung zurückerobert.

In Siebenbürgen stehen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen südöstlich von Hókina (Hatsca) in günstigem Kampfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Truppen haben in frischen Angriffen den Widerstand des Feindes mehrfach gebrochen und ihn in die allgemeine Linie Uzgun-Cara Dmer zurückgeworfen. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist bei Cara Orman gefallen.

Die Zahl der in den einleitenden Kämpfen und bei Erstürmung von Nutrak an gemachten Gefangenen beträgt nach den nunmehrigen Feststellungen rund 28 000 Mann.

Mazedonische Front.

Nach heftigem Kampfe ist die Malka Ridsze (östlich von Florina) an den Gegner verloren gegangen. Im Molena-Gebiet sind feindliche Angriffe abgeschlagen.

Stich des Wardar wurden englische Abteilungen, die sich in vorgehobenen deutschen Gräben festgesetzt hatten, wieder hinausgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

angriff. An der flandrischen Front setzten die Engländer die Beschickung von Westende nun am dritten Tage fort. Im Artois war gesteigerte Patrouillentätigkeit zu bemerken, und im Verdunabschnitte steigerten sich bei der Souville-Schlucht stärkere Infanteriegefechte, da dort die Franzosen die ihnen fürzlich verloren gegangenen Stellungen mit größerem Kräfteinsatz wiederzugewinnen versuchten. W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Der neue Chef des Stellvertretenden Generalstabes.

W.W. Berlin, 15. September. Der bisherige Generalquartiermeister, Generalleutnant Frhr. von Frehtag-Loringhofen, ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 12. September zum Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee ernannt worden.

Feindliche Berichte.

W.W. Französischer Bericht vom 14. September nachmittags: Nordlich der Somme schlugen die Franzosen nachts mehrere deutsche Angriffsversuche am südlichen Ende der Kuppe 76 ab. Nach neuen Nachrichten wurden die gestrigen heftigen Gegenangriffe der Deutschen in dieser Gegend von einer Division gemacht, welche in Eile von der Front vor Verdun herangeführt worden war. Südlich der Somme machte der Feind erfolglos mehrere Versuche gegen verschiedene Punkte unserer neuen Front. Südlich von Chaumes wurde bei einem dieser Angriffe eine feindliche Abteilung, schätzungsweise etwa eine Kompanie, von den Franzosen unter Feuer genommen und beinahe gänzlich vernichtet. Auf dem rechten Maasufer wurden zwei deutsche Angriffe auf die neuen französischen Stellungen im Gehölz von Baug und im Chapitre-Walde (Kapitel-Walde) müheelos abgewiesen. An der übrigen Front ist die Nacht ruhig verlaufen.

Orientarmee: Von der Struma bis zum Bardar-Gebirgsfeuer mit Unterbrechungen; keine anderen Infanteriegefechte als Zusammenstöße von Patrouillen an verschiedenen Punkten der Front. Westlich vom Bardar setzten die serbischen Truppen ihr Vordringen fort; sie nahmen die bulgarischen Verschanzungen zwischen dem Kobil und Betrenit fort und machten bemerkenswerte Fortschritte in der Richtung auf Kalmadal, nordwestlich vom Ostrovo-See. Nach erbittertem Kampfe, der dem Feinde schwere Verluste kostete, eroberten die Serben die Anhöhen westlich der Höhe 1506. Ihre Vorhutabteilungen rückten bis an den Fuß der Abhänge von Malkandir heran. In der Gegend südlich des Ostrovo-Sees dauern die Kämpfe mit Vorteil für uns an. Ein feindliches Flugzeug wurde durch eins der unsrigen bei Karnobisch herabgeschossen.

Japanische Krisenstimmung.

Wk. Aus Tokio, Ende Juni, wird uns geschrieben:

Zu der inneren japanischen Politik herrscht Krisenstimmung. Es hat den Anschein, als ob die Unzufriedenheit mit Premierminister Grafen Okuma, die in recht weiten politischen Kreisen schon seit langem gärt, in absehbarer Zeit in dieser oder jener Weise zum Ausbruch kommen sollte. Das bezeichnendste Ereignis der jüngsten Zeit waren die Versammlungen der Parteiführer, die wiederholt stattfanden und als deren Zweck es bezeichnet wurde, die Fragen der auswärtigen Politik sowie die der nationalen Verteidigung möglichst aus den Kämpfen der Parteipolitik überhaupt auszuschneiden und über sie ein einvernehmliches Vorgehen der verschiedenen Parteien anzubahnen. Die wichtigste Besprechung dieser Art fand in dem Hause des Grafen Miura statt; ihr wohnten Baron Kato sowie die Herren Aikawa und Sara als die Vertreter der wichtigsten politischen Parteien bei. An und für sich ist es schon merkwürdig genug und verdient Aufmerksamkeit, daß als Beratungsort der Parteiführer gerade diese Stätte gewählt wurde. Graf Miura ist politisch eine etwas bedenkliche Persönlichkeit, dessen Name mit der Ermordung der Königin von Korea im Jahre 1895 in kompromittierendem nahem Zusammenhange steht. Ein Blatt in Kobe vergleicht ihn mit dem berühmtesten Sitrovo, dem einstigen russischen Gesandten in Bukarest, der sich durch das echt russische Bekenntnis unsterblich gemacht hat, daß der Mord eine in der Politik noch nicht hinlänglich verwendete Waffe sei. Graf Miura ist wegen jenes Mordes vor Gericht gestellt worden, und so viel ist gewiß, daß die Verhandlung ihn als einen überaus gewalttätigen und gewissenlosen Mann erwies. Seitdem ist er im politischen Leben zurückgetreten, und wenn er sich jetzt ansetzt, seine Rolle wieder aufzunehmen, und die Parteiführer die neue politische Stellung des Grafen Miura anerkennen, so ist das ein politisches Sturmzeichen, das man nicht übersehen darf.

Auch allerlei andere Symptome weisen auf Sturm. So hat der hiesige „Advertiser“ kürzlich, angeblich auf Grund von Erkundigungen an amtlicher Stelle, eine etwas rätselhaft gehaltene Mitteilung veröffentlicht, nach der im laufenden Sommer ein außerordentliches Ereignis zu erwarten stehe, das in Zusammenhang mit der Beratung der Parteiführer zu setzen sei. Nach einer Andeutung des Blattes, die auch durch mancherlei andere Anzeichen bestätigt wird, handelt es sich um eine Bewegung gegen den Premierminister, dem gewisse politische Ansehungen speziell über die auswärtigen Angelegenheiten sehr vermindert worden sind. Gewiß ist, daß eine Reihe japanischer Politiker das Ruder des Staatschiffes in der jetzigen drangvollen Zeit nur sehr ungern in den Händen des Grafen Okuma sieht; und wenn man vielleicht davon absieht, ihn geradezu zum Rücktritt zu zwingen, so scheint man ihn doch unter eine gewisse Kontrolle stellen zu wollen. Diese wird für um so nötiger erachtet, als die Gesundheit des Fürsten Yamagata, der sonst eine kontrollierende Tätigkeit dieser Art auszuüben pflegt, ihn vorwiegend an einer politischen Tätigkeit bis auf weiteres verhindern wird. Daß die Beratung der Parteiführer von Seiten einiger Regierungsorgane sehr ungünstig beurteilt und angegriffen worden ist, kann hiernach nicht überraschen. In den Zeitungen konnte man den Rücktritt des Grafen Okuma wiederholt erörtert finden, und daß das Erscheinen mehrerer Zeitungen verboten worden ist, deutet gleichfalls auf eine Spannung der inneren Lage. Ob die Ständebeschreibung des Grafen Okuma, der jetzt ein Marquis geworden ist, die Vorbereitung zu seiner Entlassung sein soll, läßt sich nicht beurteilen.

Umgewandte Gerüchte bezeichnen als den kommenden Mann den General Terachi, dem man eine energische Politik gegen China zutraut. Eine solche Politik würde voraussichtlich viele Freunde finden. Denn man kann sich nicht verhehlen, daß die chauvinistische Strömung in Japan sehr stark ist und vielleicht an Macht noch gewinnen wird, wenn die jetzt heranwachsende Generation einmal auf den politischen Schauplatz tritt. Das Programm „Asien für die Asiaten“ erfährt in diesen chauvinistischen Kreisen die Auslegung, daß Japan ganz Asien bis nach Afghanistan hin sich durch Eroberung zu unterwerfen gedenkt. Welche Rolle hierbei die französischen und die englischen Besitzungen in Asien spielen sollen, bedarf keiner weiteren Erklärung, aber auch der holländische und amerikanische Besitz machen diesen japanischen Welteroberern keine Sorge und keine Schwierigkeit. Die Rolle, die der englische Bundesgenosse zurzeit hier spielt, ist überhaupt nicht gerade rühmlich oder heilsam zu nennen. Allem Anschein nach hat England nur sehr mit saurer Miene seine Zustimmung zu dem russisch-japanischen Abkommen gegeben — was sollte es aber wohl anderes tun, nachdem es vor eine vollendete Tatsache gestellt worden war? Wollends die französische Zustimmungserklärung ist eine reine Formalität. Japan weiß, daß es die Trümmer in seine Hand gebracht hat, und jeder Engländer in Ostasien weiß das gleichfalls und knirscht über die englische Politik im fernen Osten mit den Zähnen. Aber hier heißt es: Vertan und verspielt.

Konferenz der Neutralen.

Wk. Kopenhagen, 14. September. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: In dem Blatte „Sozialdemokraten“ veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Baron Palmstierna einen Leitartikel, in dem er betont, die bevorstehende Ministerkonferenz müsse auch die Stellung der Neutralen bei den Friedensverhandlungen erörtern. Es dürfe nicht geschehen, daß eine oder die andere Großmachtgruppe hier allein bestimme. Die Neutralen müßten auch gehört werden. Wahrscheinlich würden in dieser Frage nicht nur die skandinavischen Staaten, sondern auch diese mit der Schweiz und Holland zusammengehen.

Aus Frankreich.

Wk. Paris, 14. September. Wie „Matin“ meldet, ist General Pau gestern Abend aus Rußland zurückgekehrt.

Wk. Paris, 15. September. Agence Havas. Der Senat hat den Beschlus über die neue Anleihe einstimmig angenommen.

Wk. Aus Basel, 15. September, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Wie der „Figaro“ meldet, hat sich in Paris ein nationales Komitee gebildet, das die Zusammenarbeit der in den Entente-Ländern bestehenden antikatholischen Vereine fördern soll. Zum Vorsitzenden wurde Abbé Wetterlé gewählt.

Deutsche und dänische Geschäftswelt.

M. Kopenhagen, 13. September. Eine große deutsche Firma, die seit Jahren in lebhafter Geschäftsverbindung mit einer Firma in Solbæk auf Seeland steht, sandte dieser, wie die „Solbæk Amtstidende“ mitteilt, vor einigen Tagen als Antwort auf eine Bestellung ein Schreiben, in dem es heißt: „Infolge ungünstiger Gerüchte, die betreffs der Haltung Dänemarks in Umlauf sind, und um nicht ebenso wie bei der rumänischen Kriegserklärung eine unangenehme Enttäuschung zu erleben, müssen wir Sie bitten, in einer deutschen Bank Sicherheit für die Waren zu stellen, die wir liefern sollen.“ Das Blatt richtet daher an alle Geschäftsleute, die ähnliche Briefe aus Deutschland erhalten, die Aufforderung, die deutschen Geschäftsverbindungen über die Lage in Dänemark aufzuklären, um schädliche Folgen abzuwenden. Hierzu bemerkt die Kopenhagener „Politiken“, derartige Schreiben seien in letzter Zeit auch Firmen in Kopenhagen zugegangen, sogar in so großer Zahl, daß es aussehe, als ob es sich um ein systematisch organisiertes Auftreten handle. Nicht alle Briefe wiesen auf rumänische Verhältnisse hin, sondern erwähnten im allgemeinen die unsicheren Verhältnisse, aber alle verlangten eine schnelle Abwicklung, selbst alten Kunden gegenüber. „Politiken“ hält es für nützlich, daß die dänischen Kaufleute ihren deutschen Geschäftsverbindungen mitteilen, daß jeder Vergleich zwischen Dänemark und Rumänien unbegründet sei, weil das ganze dänische Volk die Aufrechterhaltung der Neutralität wünsche. Die in entgegengekehrter Richtung gehenden Gerüchte wären nur dem Auftreten eines kleinen lärmenden Kreises von Personen zu danken, die ohne politischen Einfluß seien und die, trotz ihres lärmenden Auftretens, keine Aufmerksamkeit erregt haben würden, wenn es nicht gewisse politische Richtungen für zweckmäßig befunden hätten, sich mit ihnen aus innerpolitischen Gründen zu verbinden.

(Die dänische Presse hat ihrer „Neutralität“ bisher in immer geschäftiger werdenden Ausfällen gegen Deutschland Ausdruck verliehen, so daß erst vor kurzer Zeit die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dagegen Stellung nehmen mußte. Sie wies mit Recht darauf hin, daß, wenn die dänische Presse wirklich den Ausdruck der öffentlichen Meinung des Landes darstelle, die Haltung der dänischen Blätter zu denken geben müsse. Man darf sich deshalb in Dänemark nicht wundern, daß die deutsche Geschäftswelt, durch Erfahrungen dieses Krieges belehrt, vorsichtig geworden ist, und die dänische Geschäftswelt muß die Folgen der antidänischen Pressehege tragen.) (G.R.)

Zur parlamentarischen Lage der Donaumonarchie.

Wk. Budapest, 14. September. „Nesti Hirlap“ veröffentlicht in Sachen der Bildung eines Konzentrationskabinetts den Briefwechsel, welcher zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza und dem Führer der Unabhängigkeitspartei Grafen Apponyi stattgefunden hat.

Tisza richtete am 20. Mai 1915 ein Schreiben an Apponyi, in dem er sagte, er habe seiner Majestät mitgeteilt, daß die oppositionellen Führer den Standpunkt vertraten, daß der jetzige Zeitpunkt die Bildung eines Konzentrationskabinetts erfordern würde. In dem neuen Kabinett könnten auch einzelne Mitglieder des jetzigen Ministeriums Platz nehmen und auch der jetzige Ministerpräsident. An die Spitze des Kabinetts sollte jedoch ein außerhalb der letzten Parteikämpfe stehender neutraler Staatsmann gestellt werden. Der Ministerpräsident erklärte weiter, daß das Ministerium geneigt sei, auf Grund der Ermächtigung seiner Majestät auf die Mitwirkung der Opposition an der Regierung einzugehen. Was seine Person betreffe, so heißt es im Briefe weiter, so sei es seine Überzeugung, daß er auf seinen jetzigen Wirkungskreis ohne Verletzung der Interessen Ungarns und der Monarchie nicht verzichten könne. Er könne also, solange seine Majestät nicht etwas anderes anordne oder das ungarische Abgeordnetenhaus ihm nicht sein Vertrauen entziehe, seine jetzige Stellung nicht verlassen.

Apponyi beantwortete diesen Brief am 22. Mai und erklärte, er bedauere, dieses Anerbieten und zwar entfernt von jedem persönlichen Beweggrund, nicht annehmen zu können. Denn bei einer solchen Lösung glaube die Opposition das eine Ziel der Konzentration nicht erreichen zu können. Wenn der Ministerpräsident der nämliche bleibe, so würde die Kontinuität des jetzigen Kurses so auf die zukünftige Politik drücken, daß daraus schwere Veränderungen entstehen könnten. Auch das andere Ziel wäre nicht erreichbar, die Vereinigung der Gemüter und die Steigerung der Wegetätigkeit.

Graf Tisza antwortete darauf, er bedauere, daß die Führer der Opposition das Anerbieten nicht angenommen hätten. Es versteht sich von selbst, so schreibt Tisza, daß ich den Umstand, daß Ihr abgelehnt habt, in eine unter meinem Präsidium stehende Regierung einzutreten, ausschließlich gemeinnützigen Ursachen zuschreibe, wie ich sicher hoffe, daß auch Ihr meinen Entschluß, demzufolge ich im jetzigen Augenblick meine Stellung nicht zu verlassen geneigt bin, den gleichen Ursachen zuschreibe. Was Euren Wunsch nach Würdigkeiten dafür betrifft, daß auf dem Gebiete der auswärtigen Politik nicht neue Fehler begangen werden und der gegenwärtige Kurs nicht fortgesetzt wird, so bemerke ich, daß ich für die bisherige Ausübung des der ungarischen Regierung zustehenden Einflusses auf die auswärtige Politik mit ruhigem Gewissen die Verantwortung übernehme. Die Haltung der leitenden italienischen Regierungsmänner, die eine Überraschung für jedermann und auch für die italienischen Staatsmänner von tieferer Einsicht bildete, beweist weder die Unrichtigkeit der bisherigen auswärtigen Politik, noch auch berechtigt sie zu der Voraussetzung, daß die zur Leitung der auswärtigen Politik der Monarchie berufenen Regierungsmänner in dem gegenwärtigen schweren Augenblick nicht alles mögliche tun werden, um weitere Gefahren abzuwehren.

Schweden und Rußland.

Wk. Kopenhagen, 15. September. „Veischnaja Wremja“ berichtet aus Helsingfors, daß die Handelschiffahrt zwischen Schweden und Finnland ganz eingestellt ist und daß die Russen im bottnischen Meerbusen Minen gelegt haben.

Fünfte Kriegsanleihe.

Wk. Die Chemische Fabrik Gönningen und vorm. Messingwerk Meindendorf & Seidel Aktiengesellschaft in Gönningen a. Rhein zeichnete auf die neue Kriegsanleihe 2 000 000 Mk.

Wk. A. Wolf, Aktiengesellschaft, Maschinenfabrik Magdeburg-Buckau zeichnete auf die fünfte Kriegsanleihe eine Million Mark.

Togo.

Wk. Die französische Monatschrift „L'Afrique Française“ hebt in einer ihrer letzten Nummern ruhmvoll den „vorzüglichen Geist der Initiative der französischen Kolonialverwaltung“ hervor, welchen sie in einer amtlichen Rundgebung im „Journal officiel de l'Afrique occidentale française“ findet, die wir nachstehend in wörtlicher Übersetzung wiedergeben wollen. Diese amtliche Note lautet:

„Die Niederschlagungen des deutschen Handels in Togo sind endgültig geschlossen. Aus dieser Maßnahme ergibt sich eine sehr ernst zu nehmende Handelsfreiheit und eine außerordentlich vorteilhafte Lage für unsere Handelsleute. Denen die neuen Möglichkeiten nicht gleichgültig sein dürfen. Die oberen französischen Verwaltungsstellen sind gewillt, Bemühungen französischer Kaufleute in Togo jede Unterstützung angedeihen zu lassen und im einzelnen Falle mit besonderem Wohlwollen alle Unterstützungsersuchen europäischer Handelsagenten zu prüfen, die zu diesem Zwecke an sie gerichtet werden.“

Durch diese amtliche Verlautbarung im „Journal officiel de l'Afrique occidentale française“ wird einmal offen zugegeben, daß tatsächlich nicht „militärische Notwendigkeiten“, wie bisher von feindlicher Seite immer behauptet wurde, den Anlaß zu der Austreibung friedlicher deutscher Privatleute aus Togo gegeben haben, sondern lediglich und allein der Wille, eine unangenehme und selbst in diesen Zeiten durch die Mittel des kaufmännischen Wettbewerbs nicht zu erlösende deutsche Konkurrenz mit allen zur Verfügung stehenden Macht- und Gewaltmaßnahmen aus dem Wege zu räumen. Damit ist das Vorgehen der Franzosen und Engländer gegen deutsche Privatleute in Afrika von feindlicher Seite selbst als ein Verstoß gegen die Bestimmungen des Völkerrechts gekennzeichnet worden.

Der Seekrieg.

Wk. London, 15. September. „Lloyd's“ meldet: Der Dampfer „Countess“, 4958 Brutto-Registertonnen, der Parrius-Linie, ist versenkt worden. Die gesamte Mannschaft ist gerettet.

Die Beschlagnahme der Post.

Wk. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Washington unter dem 13. September gemeldet: Eine gemeinsame Antwort der englischen und der französischen Regierung auf die amerikanische Beschwerde wegen der Beschlagnahme der Post wird für die nächste Woche erwartet. Das Staatsdepartement bereitet inzwischen eine Note über die Blockade vor. Lanfing deutete an, die Erklärung im Unterhause, daß die Informationen, die man aus den beschlagnahmten Briefen erlange, verschiedenen Handelsfirmen mitgeteilt würden, werde zum Gegenstand einer Eingabe von der amerikanischen Regierung gemacht werden.

Die Engländer in Mesopotamien.

Wk. Eine Schande die gen Himmel schreit, nennt eine Aufschrift der „Morning Post“ die Art, wie für die britischen Verbunden der Orientarmee gesorgt wird. „Was sich in Mesopotamien zugetragen hat“, heißt es da, „ist schauerhaft. Die armen Tommies hatten Entsetzliches auszuhalten, weit schlimmeres als alles, was man aus Europa weiß. Keiner kann sich auch nur eine Vorstellung davon machen. Die meisten hat man einfach, wie sie gingen und standen, nach Bombah verschickt. Drei Wochen lang sind ihnen nicht die Wunden verbunden worden, sind sie nicht aus den Kleidern herausgekommen. Kein Wunder, daß sie wie die Fliegen starben. Im allem die Spitze aufzusetzen, haben sie es in Indien, wo sie endlich zur Ruhe zu kommen hofften, beinahe ebenso schlimm getroffen. Keine Wägen, keine Decken, Lappen, Krüge, Handbücher, Arzneien, kein Verbandzeug oder auch nur das Allernotwendigste. Gehtaffen wird aus leeren Tabakbüchsen und zehn Mann teilen sich in ein Handbuch. Sie liegen auf Wellblechplatten oder ausgebeuteten Sprungfedermatrassen, ohne das Mindeste als Unterlage oder zum Zubeden zu haben, und die Nächte sind schrecklich kalt (beastly cold). Man denke, so werden Verbundene in der zivilisierten Welt behandelt! Kein Mensch hat sich um sie gekümmert. Und so ist es überall in ganz Indien, die Regierung scheint sich nicht darum zu kümmern oder auch nur einen Begriff von dem zu haben, was alles fehlt. Privatpersonen tun wohl, was sie können, aber wie unsere Leute hier und in Mesopotamien behandelt werden, das ist eine Schande, die gen Himmel schreit.“

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt: Leutnant d. R. im Gren.-Regt. 7 Fritz Hill; Hauptmann d. R. Sperlich, Sohn des verstorbenen Landgerichtspräsidenten und Reichstagsabgeordneten Sperlich aus Schweidnitz; Leutnant d. R. im 4. Garde-Regiment zu Fuß Lehrer Ernst Wohl aus Doberau.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt: Unteroffizier im Feldart.-Regmt. 89 Curt Menzel, Mitinhaber der Firma Friedrich Menzel, Fabrik für Kühlanlagen in Breslau.

Verschiedene Mitteilungen.

Wk. Die Zentrumsfraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer hat dem „Tag“ zufolge eine Entschließung angenommen, in der sie die Berufung Hindenburgs an die Spitze der gesamten Kriegsführung mit Freuden begrüßt und das vollste Vertrauen ausspricht, daß nunmehr alle uns zur Verfügung stehenden Mittel gegen alle unsere Gegner ohne jede andere Rücksicht als die baldige siegreiche Beendigung des Krieges angewendet werden. In der Überzeugung, daß zur baldigen siegreichen Beendigung des Krieges auch die Aufbringung der notwendigen Mittel gehört, empfiehlt sie eindringlich unsern Volksgenossen, sich an der neuen Kriegsanleihe nach besten Kräften zu beteiligen.

Wk. Im sozialdemokratischen Verein für den Wahlkreis Düsseldorf wurde der „Voll. Ztg.“ zufolge von der Generalversammlung der Beschluß gefaßt, die bevorstehende sozialdemokratische Reichstagskonferenz müsse den nächsten Parteitag beranlassen, daß Liebknecht bei den nächsten Reichstagswahlen in zehn sicheren Wahlkreisen als Kandidat aufgestellt werde, um damit gegen seine Verurteilung zu protestieren. Sollte wirklich etwas Derartiges versucht werden, so würde, wenn die Verurteilung Liebknechts zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte aufrecht erhalten bleibt, eine sehr große Zahl unglücklicher Stimmen verzeichnet werden.

Wk. Haag, 14. September. In der Freizüg. Kammer wurde eine außerordentliche Marinekriegsvorlage von 8½ Millionen Gulden für das zweite Halbjahr 1916 eingebracht.

Wk. Bern, 15. September. Französischen Blättern zufolge hat vorgestern in St. Nazaire der Stapellauf des größten französischen Übersee dampfers von 37 000 Tonnen stattgefunden.

Wk. Rom, 14. September. Der „Officatore Romano“ teilt mit, daß der Papst den Grafen Valfrè di Bonse zum Nuntius für Österreich-Ungarn ernannt hat.

